

wenn sie von den Judenheiten der einzelnen Länder isoliert aufgebunden wird. Die Situation der Juden in der Welt ist heute derartig, daß man den Gedanken der jüdischen Welt selbsthilfe propagieren muß. Es ist die höchste Zeit, daß sich die Judenheiten auf der ganzen Welt in irgendeiner großen organisatorischen Form finden und gemeinsam die Situation der Juden zum Gegenstande einer ernstesten Untersuchung machen. Die Tagesordnung einer derartigen Beratung wird nicht klein sein. Die Frage der jüdischen Auswanderung, die Frage der politischen Unterstützung einzelner Judenheiten, das Problem der Hilfe an Ort und Stelle, die alles überragende Notwendigkeit zur Schaffung eines jüdischen Mittelpunktes, all das heischt dringend ernstester Aufmerksamkeit. Die würgende Not, von der jetzt die Judenheiten einzelner Länder erfaßt sind, und die sich auf ungefähr 6—7 Millionen jüdischer Menschen erstreckt, ist ein furchtbares Memento und sollte jene jüdischen Gemeinschaften, die sich momentan in einer glücklicheren Lage befinden als die Juden Ost- und Mitteleuropas, veranlassen, die Initiative zu ergreifen, um die jüdische Welt selbsthilfe, welche bisher wohl in einigen Ansätzen vorhanden war, aber leider noch nicht rationalisiert ist, zu organisieren.

m. w.

Aus aller Welt

Das bayerische Schächtverbotsgesetz und das Reich. München. (JTA.) Zur raschen Durchführung des Schächtverbotes beantragten die Nationalsozialisten im Münchener Stadtrat, sofort Maßnahmen zur Einführung des Betäubungszwanges im städtischen Schlacht- und Viehhof zu treffen. Der zuständige Referent erklärte, daß dies deshalb auf Schwierigkeiten stoße, weil das Gesetz noch nicht verkündet und noch keine Ausführungsverordnung dazu ergangen sei. Es sei noch nicht einmal gewiß, ob das Gesetz am 1. Oktober, dem vom Landtag beschlossenen Termin, überhaupt in Kraft treten werde, da man von verschiedenen Seiten bezweifle, ob es mit der Reichsverfassung übereinstimme, und möglicherweise von der Reichsregierung Schritte beim Staatsgerichtshof dagegen unternommen werden würden.

Erleichterungen im südafrikanischen Quotengesetz Kapstadt. (JTA.) Die Regierung der südafrikanischen Union gab ihre Zustimmung dazu, daß dem Parlament ein Zusatzantrag zum Einwanderungsquotengesetz unterbreitet werde, wonach in den nächsten drei Jahren Frauen und Kinder von Männern, die jetzt in Südafrika leben, erlaubt werden soll, über die Quote von 50 Einwanderern jährlich aus jedem osteuropäischen Lande hinaus nach Südafrika zu kommen. Dafür aber soll die für diese drei Jahre festgesetzte Quote von 1000 wegen ihrer Qualifikation „erwünschten“ Einwanderern, denen über die normale Quote hinaus aus der Gesamtheit der osteuropäischen Länder die Einwanderung gestattet werden sollte, auf 500 herabgesetzt werden.

Entzündung von Feuerwerkskörpern in der Synagoge Hannover während des Gottesdienstes. Berlin. (JTA.) In der letzten Zeit sind mehrfach abends und nachts an israelitischen Verwaltungshäusern zu Hannover — wie von dort telegraphiert wird — Fensterscheiben zertrümmert worden. Kürzlich wurde auch der Gottesdienst in der Synagoge dadurch erheblich gestört, daß im Vorraum ein Feuerwerkskörper zur Entzündung gebracht wurde. Die Tat wird drei Burschen zugeschrieben, die Schülermützen trugen. Man nimmt an, daß in diesen Umtrieben die starke nationalsozialistische Agitation an den höheren Schulen zur Auswirkung kommt. Das Polizeipräsidium hat zur Feststellung der Täter 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

Die erste große Gärtnergenossenschaft von Ort für die Deklassierten organisiert. Berlin. (JTA.) Einer bei der Zentralverwaltung des Ort-Verbandes in Berlin eingegangenen Mitteilung zufolge ist es der Vertretung des Verbandes in der Ukraine gelungen, in der Umgebung der Stadt Odessa die erste große Gärtnergenossenschaft für Deklassierte zu organisieren. Die Genossenschaft hat ca. 40 Desjatin Boden in ihrem Besitze und wird 350 Deklassierte beschäftigen. Das tote Inventar ist bereits in genügendem Maße vorhanden, auch sind schon Wohnungen für die Arbeiter eingerichtet. Es ist der Vertretung gelungen, beträchtliche Mittel seitens der Regierung für dieses neue Werk heranzuziehen.

Reform-Küchenmöbel
kompl. Kücheneinrichtungen
BERNDT, LAX & CO., Thomasgasse 6

Jakob Lestschinskys Interview mit dem polnischen Ministerpräsidenten

Berlin. (JTA.) Der bekannte jüdische Publizist Jakob Lestschinsky, Berlin, europäischer Vertreter der großen Neuyorker Tageszeitung „Vorwärts“, wurde während seines Besuches in Warschau vom Premierminister Bartel empfangen. Im Verlaufe des Gesprächs mit Bartel wies Lestschinsky darauf hin, daß die wirtschaftliche Lage der polnischen Juden, die ohnehin durch die allgemeine Wirtschaftskrise im Lande außerordentlich kritisch ist, sich noch dadurch äußerst verschärft hat, daß die jüdische Bevölkerung Polens durch den gegen sie seitens der Behörden geführten systematischen Wirtschaftsboykott ungeheuer zu leiden hat. Juden seien weder auf den Eisenbahnen, noch in Post und Telegraph oder bei irgendwelchen anderen staatlichen Anstalten und Unternehmungen beschäftigt, die Zahl der Juden unter den kommunalen Beamten und Arbeitern sei äußerst gering; die jüdischen Kleinhändler und Handwerker, die einen bedeutenden Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung Polens ausmachen, seien durch die allgemeine wirtschaftliche Krise zum großen Teil vollständig ruiniert, indessen gibt es bei den heute in der internationalen Welt herrschenden Bedingungen für diese deklassierten Schichten keine Aussicht auf Auswanderung. Lestschinsky brachte konkrete Beispiele vor, wie die Juden aus verschiedenen vom Staate monopolisierten Wirtschaftszweigen vollständig verdrängt werden: so in der Tabakindustrie von Wilna und Warschau, wo jahrzehntlang viele Hunderte jüdischer Arbeiter und Angestellten beschäftigt waren, zur Zeit aber nicht ein einziger jüdischer Arbeiter anzutreffen sei, in der Tabakfabrik von Grodno, wo stets über tausend jüdische Arbeiter beschäftigt waren, deren Zahl aber jetzt nur noch 300 ausmacht, die noch dazu mit jedem Tage weiter sinkt. Jahrzehntlang bestehenden jüdischen Handelsfirmen werden von der Staatsbank Kredite verweigert,

während neugegründeten nichtjüdischen Unternehmungen sofort Kredite gewährt werden; die Interessen der jüdischen Arbeiter werden durch den Arbeitsminister in keiner Weise berücksichtigt, zu Besprechungen mit Arbeitervertretern läßt der Minister die jüdischen Gewerkschaften gar nicht ein; von der Arbeitslosenunterstützung seien die jüdischen Arbeiter so gut wie ausgeschlossen, da sie zu den Großbetrieben nicht zugelassen werden und nach polnischem Gesetz nur die in den Betrieben mit über fünf Arbeitskräften Beschäftigten Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben; die Steuern der nicht durch die Buchführung festzustellenden Umsätze werden bei den jüdischen Kaufleuten seitens der Finanzämter willkürlich allzu hoch angesetzt; die Interessen der jüdischen Landwirte in Ostgalizien bleiben bei der Durchführung der Agrarreform unberücksichtigt.

Premier Bartel antwortet darauf, die polnische Regierung sei keinesfalls antisemitisch, die Beschuldigungen gegen die Staatsbank in der Kreditfrage werden untersucht und beseitigt werden, mit dem Arbeitsminister werde er über die Lage der jüdischen Arbeiter sprechen, man müsse aber bedenken, daß von der schrecklichen Wirtschaftskrise sämtliche Bevölkerungsschichten betroffen seien; mit keinem einzigen Worte deutete er seine Zusage an, Maßnahmen zu treffen, daß die besondere Not der jüdischen Bevölkerung irgendwie gelindert werden soll. Der Vertreter des „Vorwärts“ wurde besonders von der absoluten Zurückhaltung und Uninteressiertheit Bartels an den schwierigsten und schmerzlichsten Problemen des polnischen Judentums peinlich berührt.

Auf Wunsch der Regierung überreichte Lestschinsky ihr auch ein ausführliches schriftliches Memorandum über die angeschnittenen Fragen.

Sabbat und Sonntag werden aus dem Sowjetkalender gestrichen. Moskau. (JTA.) Die Sowjetkommission für Kalenderreform hat einstimmig festgesetzt: Das Sowjetjahr hat zwölf Monate, der Monat sechs Wochen, die Woche fünf Tage. Der Sonntag und der Sabbat werden aus dem Kalender vollkommen eliminiert. Das Sowjetjahr beginnt nicht am 1. Januar, sondern am 7. November, dem Tage des Ausbruchs der bolschewistischen Revolution. Der Kalender beginnt statt wie bisher mit Christi Geburt, nunmehr mit dem Jahr der bolschewistischen Revolution 1917. Das Jahr 1931 wird in der Sowjetzeitrechnung als das Jahr 14 figurieren.

Selbstmord eines jüdischen Soldaten der Roten Armee wegen antisemitischer Verfolgung. Moskau. (JTA.) David Schochat, ein jüdischer Soldat der Roten Armee, beging Selbstmord, indem er sich mit seinem eigenen Gewehr erschoss, weil er ununterbrochen Verfolgungen seitens seiner Kameraden ausgesetzt war.

Infolge der Zunahme antisemitischer Verhetzung in den Kasernen der Roten Armee wurde in Moskau ein „Seminar der Roten Armee zur Bekämpfung des Antisemitismus“ begründet, dessen Besuch für jeden Soldaten der Roten Armee im Umfang von fünf Lektionen verpflichtend ist. In dem Seminar wird über nationale Politik der Sowjetregierung, über die Ursachen des Antisemitismus und die Rolle der Juden beim Aufbau von Industrie und Landwirtschaft in der Sowjetunion vorgetragen.

Der Wohlfahrtsverband Elberfeld-Barmen und die „Aktion der deutschen Juden“. Elberfeld. (JTA.) In Elberfeld fand eine Tagung des Jüdischen Wohlfahrtsverbandes Elberfeld-Barmen unter dem Vorsitz von Frau Clara Samuel in Elberfeld statt, bei der Herr Alfred Berger über die „Aktion der deutschen Juden für Erziehung und Arbeit“ referierte. An die eingehenden Darlegungen des Referenten schloß sich eine eingehende, tiefgründige Aussprache seitens der Teilnehmer der außerordentlich stark besuchten Tagung. Auf Vorschlag von Frau Clara Samuel wurde einstimmig beschlossen, seitens des Wohlfahrtsverbandes eine Sammlung für diese außerordentlich bedeutsame zentrale innerjüdische Aktion unverzüglich vorzubereiten, an der sich alle dem Verbands angeschlossenen Gemeinden mit Energie beteiligen werden.

Konzentrierter Kampf gegen die Religionsverfolgungen in Rußland. — Erklärung Hendersons im Unterhaus. London. Die Verschärfung des Kampfes gegen die Religionsgemeinschaften in Rußland hat in England zu einer Pressekampagne gegen Rußland geführt. Die Oberhäupter der christlichen Kirchen in England haben neuerdings geharnischte Erklärungen gegen das religionsfeindliche Sowjetregime erlassen.

Auf zahlreiche im Unterhaus an ihn gerichtete Anfragen erwiderte der Minister des Auswärtigen, Arthur Henderson, die Berichte über die religiösen Verfolgungen in Rußland haben in England und in anderen Ländern tiefe Besorgnis erregt und die ernste Aufmerksamkeit der Arbeiterregierung gefunden. Er zweifle aber, ob die Behandlung der Frage der religiösen Freiheit durch den Völkerbund, wie dies von einigen Fragestellern gefordert wird, den gewünschten Erfolg zeitigen würde. Der Außenminister bat das Parlament jedoch, überzeugt zu sein, daß die Regierung, sofern dies im Interesse der Betroffenen liegt, all ihren Einfluß einsetzen wird, um die Sache der religiösen Freiheit und die Freiheit der Religionsausübung in Rußland zu unterstützen.

„Daily Telegraph“ gibt die Rede des Münchener Erzbischofs, Kardinal Faulhaber, wieder, die der Kardinal am 8. Jahrestag der Krönung des Papstes in München hielt. Kardinal Faulhaber hat darauf hingewiesen, daß innerhalb eines Vierteljahres im Sowjetreich 200 Synagogen und Moscheen und 980 christliche Kirchen geschlossen und weltlichen Zwecken übergeben wurden. Der Kampf gegen die Religion in Rußland, fuhr der Kardinal fort, die absolute Unterdrückung der Gewissensfreiheit, haben ihre Rückwirkungen auf die westliche Kultur.

Reißverschlüsse

zur Selbstanfertigung von
Handtaschen, Kleidern usw.

Rudolph Ebert

Thomasgasse 5

Ist das

Das Judentum... Mittelpunkt der... denen Tagung... Vereinigung f... Wenn Bruno W... diese Breslauer... nahezu unmö... thema „ausgie... das wohl nicht... vorher keine... sondern daran... nerlei These er... zum Zionisten... sition aufwies... dazu angetan... ligation und Leb... Welt mit jüdis... dringen“... überlasse ich... im liberalen I... Einigkeit von... und nur Nus... wie der Vors... bestätigt mein... geäußerte Auff... des Tempos d... rale von Refor...

Nun zum T... ist Herrn Rab... die verständl... worden, wesh... cher der ethi... meingut der g... unsere Stamm... seren jüdische... müssen. Was... rent? Erstens... denn welcher... er lebe, zweite... boren.

„Fragt den... fragt das Feu... Sonne, warum...

Nun, das is... Fragenden. S... Entschuldigung... verkannt hab... lich, einen Ra... sen nun erke... Baum zu tun... glaubt, daß... Pflanze wese... daß er die E... werfen nach... dem Sinn de... der Völker... nach dem Z... glaube, daß... auf alle diese... Zerstreuung... schreibt, wel... beachtet wer... die Diaspora... Mission betra... hervor, die... auserwählte... anheimfallen... nicht befolge...

Bisher war... ten, „Grübler... messen“ zu... ten zu frage... leuchtend wi... eingestellt. S... seiner Polem... Bedauern, da... menhängen... Nun, Nichtw... hat unangene... Respekt göttl... mehr. Libe... sogar die l... „ethisch“ rel... fang auf ein... du ererbt v... Seligmann... Neues. Die... Die Arterha... Rabbiner en... doch auf de...

Ist das Judentum eine Weltreligion?

Das Judentum als Weltreligion stand im Mittelpunkt der in diesen Tagen stattgefundenen Tagung der Hauptversammlung der Vereinigung für das liberale Judentum. Wenn Bruno Woyda in seinem Bericht über diese Breslauer Versammlung sagt, daß „es nahezu unmöglich war“, über dieses Hauptthema „ausgiebig zu diskutieren“, so lag das wohl nicht daran, daß „den Delegierten vorher keine Thesen zugegangen waren“, sondern daran, daß das Referat selbst keinerlei These enthielt. Ob die im Gegensatz zum Zionistischen Delegiertentag, der Opposition aufwies, hervorgehobene „Harmonie“ dazu angetan ist, „die Kluft zwischen Religion und Leben zu überbrücken“ und „die Welt mit jüdisch-religiösem Geist zu durchdringen“, — diese Frage zu entscheiden überlasse ich Herr Woyda. Daß man sich im liberalen Lager über die ideologische Einigkeit von Seligmann bis Lehmann freut und nur Nuancen-Unterschiede feststellt, wie der Vorsitzende R.-A. Stern ausführt, bestätigt meine kürzlich an anderer Stelle geäußerte Auffassung, daß es nur eine Frage des Tempos der Assimilation ist, die Liberale von Reformern unterscheidet.

Nun zum Thema selbst! „Von draußen“ ist Herr Rabbiner Dr. Caesar Seligmann die verständliche Frage entgegengehalten worden, weshalb wir in einer Zeit, in welcher der ethische Monotheismus zum Gemeingut der gebildeten Welt geworden ist, unsere Stammesreinheit und Sonderart, unseren jüdischen Partikularismus bewahren müssen. Was antwortet darauf der Referent? Erstens sei der Fragesteller „entartet“, denn welcher gesunde Mensch frage, warum er lebe, zweitens, sei die Arterhaltung angeboren.

„Fragt den Baum, warum er wächst, fragt das Feuer, warum es brennt, fragt die Sonne, warum sie scheint!“

Nun, das ist ein schwacher Trost für die Fragenden. Sie werden den Rabbiner um Entschuldigung bitten müssen, daß sie ihn verkannt haben. Sie glaubten wahrscheinlich, einen Rabbiner zu befragen und müssen nun erkennen, daß Sie es mit einem Baum zu tun haben. Ich habe bisher geglaubt, daß der Mensch sich von der Pflanze wesentlich dadurch unterscheidet, daß er die Einsicht besitzt, Fragen aufzuwerfen nach dem Sinn des Daseins, nach dem Sinn der Geschichte, nach dem Sinn der Völker- und Rassendifferenzierung, nach dem Ziel des Judentums usw. Ich glaube, daß der Pentateuch sehr eindeutig auf alle diese Fragen antwortet und, mit der Zerstreung rechnend, vor Esra Gesetze vorschreibt, welche an allen Ecken der Erde beachtet werden sollen, daß aber andererseits die Diaspora nicht als Ziel einer jüdischen Mission betrachtet wird, geht aus der Stelle hervor, die warnend ausspricht, daß das auserwählte Volk nur dann der Zerstreung anheimfallen werde, wenn es die Gesetze nicht befolgen würde.

Bisher war es der Orthodoxie vorbehalten, „Grübler“ abzuwehren und es für „vermessend“ zu erklären, nach Sinn und Inhalten zu fragen, die ihnen selbst nicht einleuchtend waren. Die Folgen haben sich eingestellt. So konstatiert der „Israelit“ in seiner Polemik gegen das Schächtverbot mit Bedauern, daß man nichts von den Zusammenhängen von Mensch und Tier weiß. Nun, Nichtwissen und Nichtwissenwollen hat unangenehme Folgen; der Appell in den Respekt göttlicher Gesetze nützt allein nichts mehr. Liberale Rabbiner haben zuweilen sogar die Erhaltung des Vätergutes als „ethisch“ reklamiert und zwar unter Berufung auf einen deutschen Klassiker („Was du ererbst von deinen Vätern usw.“). Bei Seligmann aber geschieht ganz etwas Neues. Die Arterhaltung sei „angeboren“. Die Arterhaltung, muß man dem Herrn Rabbiner entgegenhalten, bezieht sich aber doch auf den Menschen. Aus dieser Art

kann er allerdings nicht heraus. Oder glaubt der Referent wirklich, daß das Judentum angeboren ist „als Wunder, vor dem wir uns in Ehrfurcht beugen“?

Nun, die Austritte, Taufen und Mischehen sprechen in leider erschreckenden Zahlen gegen dieses Wunder und gegen diese Ehrfurcht, und wenn der geistige Führer der Liberalen keine Antwort den baldgetauften Fragenden zuerteilen kann, so werden diese drei Wege beschritten werden, ohne oder über die Reformgemeinde.

Wie steht es nun mit der Weltreligion? Wie sieht ihre Struktur aus und welches Ziel hat sie nach Seligmann?

Weltreligion müsse, lese ich richtig, „etwas Höheres, Rein-Menschliches“ sein. Wo aber gibt es, fragt Seligmann, dieses allgemein Menschliche in der realen Wirklichkeit?

„In der Idee wohl, im ersehnten Gottesreich, aber nicht in der erdgebundenen Wirklichkeit.“

Wir sind stammesverwurzelt, also partikularistisch. Das Christentum mit dem Anspruch auf Alleinseligmachung aber tatsächlich ebenfalls partikularistisch

„ist die Menschheitsreligion nicht geworden, die das Judentum erträumt.“

„Das Judentum ist eine Anomalie, ein Zwiespalt zwischen volkverhaftetem Dasein und religiös-sittlichem Universalismus.“

„Das Christentum warte, wie wir, auf einen zweiten Weihnachtsfeiertag, auf ein zweites Kommen des Messias, da alle Völker zu einer Familie sich vereinigen“ usw.

„Unsere Geschichte und Berufung weise uns die Aufgabe zu, für den Menschheitsgedanken schaffend tätig zu sein, völkerverbindend zu wirken.“

„Das Judentum protestiere seit 2000 Jahren gegen den Anspruch der Kirche, alleinseligmachend zu sein.“

Was heißt das mit anderen Worten? Wir wollen die messianische Zeit, können sie aber nicht herbeiführen. Das Christentum will sie ebenfalls, könnte sie auch herbeiführen, scheitert jedoch an den Prinzipien der Kirche. Also müßte es sich doch um eine aussichtslose Sache handeln? Denn zwei Wege gäbe es nur: entweder das Judentum verlassen zugunsten des Höheren, Menschlichen, — das gibt es nach Seligmann in der realen Wirklichkeit nicht. Oder auf das Christentum einwirken, seine Prinzipien zu verlassen. Dann müßte — immer nach Seligmann — das ersehnte Gottesreich — aber nicht in der erdgebundenen Wirklichkeit — anbrechen und die Berufung Israels ihren Zweck erfüllt haben.

So etwas gibt sich in aller Öffentlichkeit als Judentum aus!

Es muß nachdrücklich hervorgehoben werden, daß solche Referate ihren Platz in der jüdenchristlichen Mission haben. Die Reklamierung des christlichen

Gottesreiches im Jenseits als jüdisches Postulat auf der Tagung der deutschen Liberalen in Breslau aus dem Munde ihres geistigen Führers ist ein weltgeschichtliches Ereignis. Es ist gut, daß sich die Geister klären und reinliche Scheidung vorgenommen wird. Höret Einheitsgemeinden!

An Herrn Rabbiner Dr. Seligmann hätte ich noch einige Fragen!

Warum hat Gott die erdgebundene Wirklichkeit geschaffen und den Menschen in ihn, wenn das ersehnte Gottesreich im Jenseits oder in der Idee nur ist? Warum sind die im Referat aufgezählten Anomalien und Tragödien in der Weltgeschichte trotz der Allmacht und Allgegenwärtigkeit Gottes.

Glaubt Herr Rabbiner Seligmann, daß der Schöpfer um Anerkennung durch alle Völker ringt, was einem menschlichen Geltungstrieb gleich käme?

Liegt hier nicht ein falschverstandener Universalismus vor? Zitiert der Referent doch selbst den Satz von „jenen Tagen, da die Völker nach Jerusalem kommen werden“ — ist das nicht erdgebundene Wirklichkeit?

Kein Mensch wartet auf „den leuchtenden Tag am Horizont“, wenn er nicht dergestalt erreichbar ist, daß er ihn selbst erleben kann. Mit solchen Vorstellungen eines besseren Zeitalters, das Tausende von Jahren auf sich warten läßt, kann man die Menschheit aus unserem Zeitalter „des gesellschaftlichen, religiösen und politischen Hasses“ nicht herausführen!

Der tiefste Grund dieser Hilflosigkeit eines offiziellen Vertreters des Judentums vor den Mächten der Geschichte ist nun allerdings im traditionellen Schrifttum selbst enthalten. Er besteht in dem Widerspruch zwischen der Gottesauffassung des Pentateuch und der späteren Schriften, besonders der Psalmen. Wir wissen seit Goldberg, daß der „Universalismus“ der Pentateuchreligion etwas ganz anderes ist, als der der Psalmen.

Man kommt daher notwendig in Konflikt, will man im Leben dem Inhalt und Ziel des Judentums unter Anerkennung des Gesamtschriftentums gerecht werden. Diese Antinomie ist jedoch auflösbar!

Goldberg löst sie in seiner „Wirklichkeit der Hebräer“, indem er den richtig verstandenen Universalismus des Judentums unter Wörtlichnahme des Pentateuch formuliert, während er das spätere Schrifttum als vom Wege abirrend bezeichnet, wie die Weltgeschichte zeigt und wofür Seligmann bedredtes Zeugnis ablegt.

Der Kampf Jakobs mit Edom ist — um mit Seligmann zu schließen — nur aufgeschoben, verhindert worden. Verhinderung eines notwendigen weltgeschichtlichen Prozesses ist jedoch keine Lösung des Konfliktes, und deshalb keine Erlösung!

Isi Hepner, Berlin.

Aktion der deutschen Juden für Erziehung und Arbeit auf der Bochumer Gemeindetagung

Bochum. (JTA.) In diesen Tagen fand in Bochum eine Tagung sämtlicher Gemeinden Westfalens und angrenzender Bezirke, gleichzeitig auch die Generalversammlung der jüdischen Wanderfürsorge für Westfalen unter dem Vorsitz von Herrn Rechtsanwalt Dr. Koppel-Bochum statt. Für die „Aktion der deutschen Juden“ war Herr Alfred Berger, für die Hauptstelle der deutschen Juden Herr Dr. Kreuzberger erschienen. Das Hauptreferat hielt Herr Alfred Berger über Erziehung und Arbeit. Der Referent legte dar, wie dringend notwendig die Reform der jüdischen Fürsorgeerziehung in Deutschland ist, wie mit den bisherigen Methoden gebrochen werden müsse, und welche Wege man in dem neuen Heim in Wolzig zu gehen beabsichtige. Die Produktivierung der jüdischen Wanderfürsorge in Deutschland sei die zweite dringende Aufgabe, die sich die Aktion gestellt habe. Die bisherigen organisatorischen Unternehmungen auf dem Gebiete der Wanderfürsorge müssen jetzt ihre Ergänzung finden in produktiven Arbeitsstätten. Die zunehmende

Arbeitslosigkeit und die damit in Zusammenhang stehende jüdische Wanderernot zwingen unter allen Umständen dazu, diesen Versuch in Kürze zu unternehmen.

An das Referat schloß sich eine eingehende Diskussion, an der sich die Vertreter fast aller jüdischen Gemeinden beteiligten. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die Generalversammlung der Jüdischen Wanderfürsorgestelle für Westfalen und die angrenzenden Gebiete begrüßt auf das wärmste die Bestrebungen der „Aktion der deutschen Juden für Erziehung und Arbeit“, durch Gründung einer Arbeiterkolonie, die Produktivierung der jüdischen Wanderung in Deutschland und durch Errichtung des neuen Fürsorgeheims in Wolzig die Reform der jüdischen Fürsorgeerziehung durchzuführen. Sie fordert alle dem Verbands angeschlossenen Gemeinden und darüber hinaus alle Juden Westfalens auf das nachdrücklichste auf, diese zentralen, innerdeutschen Aufgaben, deren baldige Lösung eine Ehrenpflicht der deutschen Juden ist, durch tatkräftige Hilfe zu fördern und die Aktion der deutschen Juden für Erziehung und Arbeit ideell und materiell zu unterstützen.“

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Der vierte Tempel

Von Prof. Salomon Reinach, Mitglied des Instituts (Paris).

Die Ereignisse in Palästina, für welche die Zwischenfälle an der Klagemauer den Ausgangspunkt bildeten, haben besonders in Kreisen des Völkerbundes das stärkste Interesse hervorgeufen. Die Mandatskommission wird nach Erstattung eines Berichtes durch England den ganzen Fragenkomplex behandeln. Vor der Beratung der gesamten politischen Seite der Angelegenheit hat der Völkerbund jedoch auf Grund eines Schrittes der englischen Regierung die Frage der Klagemauer als solche herausgegriffen und eine Kommission bestimmt, welche dieses Problem zu behandeln hat. Die in der gesamten jüdischen Öffentlichkeit als einziges jüdisches Heiligtum angesehene Klagemauer macht es begreiflich, daß sich allenthalben das Interesse für den Tempel in Jerusalem äußert. Einer der bedeutendsten französisch-jüdischen Forscher hat wohl unter dem Eindruck der Vorkommnisse an der Klagemauer einen Abschnitt aus der Geschichte des Tempels zum Gegenstand einer kleinen Studie gemacht. Dieser Gelehrte, Salomon Reinach, ist einer der vierzig Unsterblichen in Frankreich, d. h. Mitglied des Instituts und Leiter der Abteilung für Inschriften. Interessant ist, daß Reinach die herkömmliche Bezeichnung „erster“ und „zweiter Tempel“ durch die Behauptung, daß es einen „dritten“ Tempel gab, ergänzt und den Plan des Kaisers Julians, den Tempel wieder aufzubauen, als die Errichtung des „vierten“ Tempels bezeichnet. Mit Rücksicht auf das erhöhte Interesse für das Problem des zentralen jüdischen Heiligtums in Palästina sei nachfolgende Studie Reinachs veröffentlicht.

Ich fasse zunächst kurz zusammen: Der erste Tempel, den Salomon um das Jahr Eintausend herum baute, wurde von den Assyrern 586 zerstört; ein zweiter, weniger prunkvoller Tempel wurde nach der Rückkehr der Juden aus der Verbannung, 519, gebaut; dieser Tempel, der vom König von Syrien, Antiochus Epiphanus entweiht worden war, wurde 165 von Judas Makkabäus gereinigt; die Erinnerung an diese Tat wird von uns heute noch in dem Chanukkah-Fest aufrecht ge-

halten. Diesen Tempel schließlich, der als nicht genug prunkvoll angesehen wurde, ersetzte Herodes durch seinen, den dritten Tempel, ungefähr im Jahre 20 unserer Zeitrechnung. Noch im Jahre 62 wurde daran gebaut. Nach der Einnahme von Jerusalem durch Titus im Jahre 70 wurde der Tempel zwar zerstört, aber nicht vollständig. Erst nach der Unterdrückung des Bar Kochba-Aufstandes durch Hadrian im Jahre 135 wurde er restlos vernichtet und der Pflug über die Stelle geführt, an der er gestanden hatte. In dieser Periode trug Jerusalem den Namen Aelia Capitolina, und den Juden war es nicht nur verboten dort zu wohnen, sondern sogar die Stadt zu betreten. Sie lebten aber in großer Zahl in den Flecken und Dörfern der Umgebung.

Ihre Lage und diejenige aller Juden, die im Römischen Reich verstreut lebten, besserte sich plötzlich im Jahre 361; in diesem Jahre wurde der Neffe Constantins, Julian, genannt Apostata (der Abtrünnige) Kaiser, der in Gallien durch mehrfache Siege über die Germanen berühmt war. Er bemühte sich, die Bestimmungen des Toleranzedikts, das Constantin im Jahre 311 in Mailand erlassen hatte, in der Praxis durchzusetzen, was bis dahin noch nicht der Fall gewesen war.

Julian, 331 geboren, war getauft; geleitet von seiner leidenschaftlichen Liebe zur griechischen Zivilisation nahm er aber frühzeitig einen heidnischen Glauben an. Man hat aus dieser Tatsache oft den Schluß gezogen, daß dieser Kaiser, der nie ohne die Bücher Homers und Platos auf Reisen ging, in erster Linie Philosoph war und das achtzehnte Jahrhundert machte aus ihm einen Philosophen in dem Sinne, der damals diesem Wort

OTTO MEISSNER & CO.
Universitätsstraße 3
Spezialgeschäft
für Drogen, Parfümerien, Schwämme

beigelegt wurde, — also fast einen Freidenker. Das ist ein großer Irrtum: Julian war gläubig, er nahm an den Mithras-Mysterien teil: vor den alten heidnischen Göttern hatte er Ehrfurcht, weil sie in der Literatur, die ihm so lieb war, einen großen Platz einnahmen; sein begeisterter Dienst galt aber dem Sonnengott, den er als höchste Gottheit, als Herrn der Himmel anbetete.

Die Regierungszeit Julians war nur sehr kurz, denn er wurde schon 363 in einem Feldzug gegen die Perser getötet. Da er aber gern und viel schrieb und da andererseits seine Zeitgenossen und nach ihnen die Byzantiner ihn als einen Meister der griechischen Sprache ansahen, haben uns die Kopisten von Byzanz einen großen Teil seines Werkes erhalten, nämlich Briefe und kleine Schriften, die man noch jetzt mit Vergnügen liest. Da er aber dem Christentum feindlich gesinnt war, — allerdings ohne es zu verfolgen, — hat die byzantinische Zensur, die besonders vom Jahre 1000 ab in Erscheinung tritt, diejenigen seiner Schriften, die gegen die christliche Religion gerichtet sind, unterdrückt und die Gelehrten bedauern aufs tiefste die dadurch entstandenen Lücken. Aber trotz dieser Lücken hat er die Historiker und Pamphletisten des vierten Jahrhunderts so stark beschäftigt, daß es vielleicht außer Cicero in der ganzen Antike keine Persönlichkeit gibt, deren Taten und Gedanken wir so bis ins letzte Detail kennen.

Julian hatte eine Menge großer Projekte im Kopf die er nach seiner Rückkehr aus dem Feldzug gegen die Perser ausführen wollte: dazu gehörte auch die Wiederherstellung des Tempels von Jerusalem. Darüber kann kein Zweifel bestehen, denn er hat es uns selbst gesagt. Von einem langen Brief Julians an die Jüdische Gemeinde sind uns nur die folgenden Worte erhalten geblieben: „Melden ganzen Eifer will ich darauf verwenden, den Tempel des höchsten Gottes wieder aufzubauen.“ Und in einem anderen, besser erhaltenen Brief, schrieb er: „Was werden die Propheten der Juden von ihrem Tempel sagen, der dreimal zerstört wurde und noch nicht wieder aufgebaut ist? Ich spreche nicht davon, um sie zu beleidigen, denn ich will ja diesen Tempel wieder aufbauen zu Ehren des Gottes, der darin angebetet wird; diesen Tempel, der seit so langer Zeit in Trümmern liegt.“

(Forts. folgt.)

Wie Berl ein Zipfelchen Glück fand

Eine ostjüdisch-mythische Legende
von Alexander Landau

Berl war ein armer, mit vielen Kindern und einer stets unzufriedenen Frau beladener Mann. Eines Tages raffte er sich auf. Schüttelte alle Schwermut von seinen schmalen Schultern. Schnürte heimlich sein Bündel. Griff zum Wanderstab und ließ bei Nacht Weib und Kinder im Stich. Irgendwo in der Welt hoffte er ein Zipfelchen Glück zu erhaschen. Dann wollte er zu Weib und Kindern zurück, ihnen ein besseres Dasein bieten.

Berl wanderte von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt. Erbettelte ein spärliches Mahl, ein notdürftiges Lager. So wanderte er Tage, Wochen. Die Zeit rann. Monate vergingen. Landschaften änderten ihr Aussehen. Und noch immer war Berl ein Bettler geblieben. Das Glück wollte ihm nicht begegnen.

Und dann kam der Tag, wo ihn die Sehnsucht nach den Seinen übermannte. Wo Resignation seine letzte Hoffnung wankend machte. Da wandte er den Schritt, der Heimat wieder zu.

Er kam durch eine einsame, öde Landschaft. Es wurde Nacht. Auf einem kümmerlichen Moosflecken breitete er sein Tuch aus und legte sich zum Schlafen nieder. Es war eine sternklare Nacht. Der Mond schien hell und klar. Trotz Müdigkeit konnte Berl keinen Schlaf finden. Unruhig wälzte er sich von einer Seite auf die andere. Immer wieder öffneten sich seine Augen und blickten ins Weite. Da sah er plötzlich flimmernde Pünktchen aus dem Boden steigen. Es waren Steinchen, die im Lichte des Mondes schimmerten.

Eine spärliche Freude für die Kinder, dachte Berl, und stopfte seine Taschen mit den Steinchen voll.

Und wieder waren Monate vergangen, als Berl auf bekannte Pfade stieß, die das nahe Ziel der Heimat kündeten. Sein Herz begann zu schlagen. Aber seine Seele drückte kummervoller Schmerz. Der Schmerz der Armut, der Erfolglosigkeit. Und auch die Furcht vor dem Zorn seiner Frau.

Doch das Glück schien noch in letzter Minute ein geringes Einsehen mit dem armen Berl zu haben. Auf dem Rest des Weges kam ihm ein Fuhrwerk entgegen, mit Brot beladen. Berl sprach den Bauern an, hat um ein Stückchen Brot.

„Ich verschenke nichts“ — sprach barsch der Bauer. „Willst du Brot haben, so gib mir Geld, oder etwas anderes dafür.“

„Was soll ich dir geben! Nichts habe ich im Vermögen. Nur die Taschen voll Steine, für meine hungrigen Kinder“, gab ihm Berl zur Antwort und nahm eine Handvoll Steine aus der Tasche, um den Bauern von seinen Angaben zu überzeugen.

Der Bauer blickte auf die Steine. Nahm einen in die Hand. Betrachtete ihn von allen Seiten.

„Nun gut“ — sagte der Bauer — „ich gebe dir einen vollen Sack mit Brot, wenn du mir alle Steine gibst. Sie gefallen mir. Ich will sie meinen Kindern schenken.“

Berl war glücklich. Leerte seine Taschen. Nahm den schweren Sack über den Rücken, froh, seinen Lieben doch noch etwas Nützliches bringen zu können. Schwankend von der Last und dem spärlichen Glück, das er noch kurz vor der Heimkehr gefunden, betrat Berl die Schwelle seiner Hütte.

Als seine Frau ihn sah, blieb ihr erst vor Schreck der Mund offen stehen. Dann stieß sie einen Schrei aus. Einen Schrei, der Berl durch Mark und Bein ging. Wie zur Entschuldigung, hielt Berl den Sack mit Broten hin. Als seine Frau jedoch die Broten sah, da packte sie die Wut. Erst flog ein Löffel, den sie gerade in der Hand hielt, an Berls Kopf. Ein Topf, ein Schirm und andere sonst nützliche Utensilien folgten. Wie zum Schutze riß Berl die Jacke vom Leibe und hielt sie vor den Kopf. Doch als die Frau ihm die Jacke entriß, suchte der arme Berl Schutz in der Flucht.

Er lief, was er nur laufen konnte. An einer Feldscheune machte er erst halt. Vergrub den müden, schmerzenden Körper im Stroh. Und unter heißen Tränen fand er Trost im Schlaf.

Inzwischen hatte sich der Zorn seiner Frau gelegt. Sie konnte es nicht fassen, daß Berl mit leeren Taschen und nur einem Sack voll Brot heimgekehrt

sei. Mißtrauisch, wie Frauen nun einmal sind, untersuchte sie die Taschen des Jackets. In einer Ecke fand sie zwei prächtig schimmernde Steinchen.

Sie lief zum Juwelier. Der zahlte ihr 2000 Mark für die Steinchen. Zwanzig echte 100-Marksscheine. Und ihr Herz wurde weich, und ihre Reue war groß.

Schnell lief sie Wein und Kuchen kaufen. Lief, nach echter Weiberart, zu allen Bekannten, denen sie hastig von ihrem Reichtum erzählte. Und dann bat sie alle zum Schmaus. Die Kinder aber schickte sie aus, Berl zu suchen.

Als Berl, furchtsam und zitternd, das Heim betrat, den gedeckten Tisch, die vielen Gäste, seine vor Zufriedenheit lächelnde Frau sah, griff er sich an den Kopf.

„Was ist hier geschehen?“, fragte er verwundert.

„Seht nur, er macht so, als wenn er nicht weiß, daß er zwei kostbare Brillanten mitgebracht hat. Für 2000 Mark, lieber Mann, habe ich sie an den Juwelier verkauft. Für zwanzig echte Hundertmarksscheine.“

„Zwei Brillanten — für zwanzig echte Hundertmarksscheine?“ flüsterte Berl vor sich hin, und griff sich erneut an den Kopf. „O, ich Narr! Ich hielt das große Glück in den Händen, und habe es bis auf ein Zipfelchen verschenkt.“

So ergeht es dem Menschen, wenn er einst, nach seiner Lebenswanderung, vor dem Richterstuhl Gottes erscheint.

„Was hast du auf Erden Gutes getan?“ fragt Gott. „Gutes?“ entgegnet der Mensch, und denkt an sein Leben zurück. Doch er sieht nur Schlechtes und bekennt dies reumütig.

Aber Gott ist allwissend und gnädig. Er erinnert den Menschen an zwei kleine Begebenheiten, zwei Wohltaten, die er im Leben begangen und für die ihm die Hälfte seiner Sünden vergeben werden sollen.

„Ach!“ — sagt da der Mensch — „wie viele solcher Wohltaten hätte ich üben können, wenn ich gehäht hätte, daß sie einst vor dem göttlichen Richterstuhl so viel wiegen werden.“

Aus

Gebete in d
york. (JTA.
schen Synago
zusammen un
die Unterdrü
nachdrücklich
geschlossen, d
amerikanisch
der religiösa
werden. Der
orthodoxer j
rabbinischen
tionen, die U
gationen, die
binner, die U
binical Asses
Seminar.

Wegen B
Weiß verur
digung des
telle das
Schulze, in
scheint, zu
der Kosten
des National
Schlägerei
Landwehrka
genommen v
fiel, richtete
Angriffe geg
prominenter
er mehr Eif
Es war auch
und davon,
Synagogenv
war bekannt
Wissenschaft
Weiß nach
genommen h

Offizielle
verhaftunge
Moskau.
jetzregierung
Gemeindefü
Führer ver
geheime B
mit dem A
tumult der
haftungen
nichts anders
sowjetische
die Sowjet
fährt, wer
meinefüh
antisowjet
gesandt zu
ein solches
Wilna
und der
richten ve
die Nachri
hafteten P
verurteilt
nun, eine
Hilfsw

Berlin
Juden erl
„Wir en
Litauen.
Am 27.
Kowno, d
stätte für
bedrohten
Brande zu
Das K
Aerzten g
ambulator
stalt, Kle
derhelm,
Gärtnerei
Bei der
gekommen
mit groß
untergebr
Der H
seiner B
Jugend i
gaben be
testen j
schen G
Mithilfe
gewährbr
bauen, d
gischen A
ten jüdis
Es ge
Kinder.
Hilfsv

Aus der jüdischen Welt

Gebete in den amerikanischen Synagogen. New York. (JTA.) Der Sonderausschuß des amerikanischen Synagogenrats trat gestern zu einer Sitzung zusammen und faßte eine Resolution, in der gegen die Unterdrückung der Religion in Sowjetrußland nachdrücklich protestiert wird. Es wurde beschlossen, daß am Sabbateingang, 7. März, in allen amerikanischen Synagogen Gebete um Abwendung der religiösen Verfolgung in Rußland gesprochen werden. Der Synagogenrat repräsentiert die Union orthodoxer jüdischer Kongregationen Amerikas, den rabbinischen Rat, die Union orthodoxer Kongregationen, die Union amerikanischer jüdischer Kongregationen, die Zentralkonferenz amerikanischer Rabbiner, die United Synagogue of America, die Rabbinical Assembly und das Jüdische Theologische Seminar.

Wegen Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Weiß verurteilt. Berlin. (JTA.) Wegen Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß verurteilte das Schöffengericht den Druckereibesitzer Schulze, in dessen Verlag Goebbels „Angriff“ erscheint, zu 500 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens. Anlässlich des Falles des Nationalsozialisten Küttemeyer, der nach einer Schlägerei mit Kommunisten als Leiche aus dem Landwehrkanal aufgefischt worden war, wobei angenommen wurde, daß er in der Trunkenheit hineingefallen, richtete „Der Angriff“ in zwei Artikeln scharfe Angriffe gegen Dr. Weiß und behauptete, wenn ein prominenter Jude ums Leben gekommen wäre, hätte er mehr Eifer bei der Ermittlung der Täter gezeigt. Es war auch die Rede von „jüdischer Schuftigkeit“ und davon, daß Dr. Weiß „der Sohn eines Berliner Synagogenvorstehers“ sei. (Der Vater von Dr. Weiß war bekanntlich Kurator der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, eine Würde, die Dr. Weiß nach Ableben seines Vaters ebenfalls übernommen hat.)

Offizielle Mitteilung über die Minsker Rabbinerverhaftungen. — Falschmeldung über Todesurteile. Moskau. (JTA.) Das offizielle Organ der Sowjetregierung „Iswestija“ teilt mit, die Rabbiner und Gemeindeführer in Minsk seien nicht als religiöse Führer verhaftet worden, sondern darum, weil sie geheime Beziehungen konterrevolutionärer Natur mit dem Auslande unterhalten haben. Der Protesttumult der ausländischen Presse wegen der Verhaftungen in Minsk, führt die Zeitung fort, sei nichts anderes als ein Glied in der Kette des antisowjetistischen Kampfes, den das Ausland gegen die Sowjetunion führt. Wie der JTA.-Vertreter erzählt, werden die verhafteten Rabbiner und Gemeindeführer in kurzem unter der Beschuldigung, antisowjetistische Informationen nach dem Ausland gesandt zu haben, vor Gericht gestellt werden. Auf ein solches Vorgehen steht schwere Strafe.

Wilna. (JTA.) In einem Teil der polnischen und der ausländischen Presse waren Alarmnachrichten verbreitet, wonach das Wilnaer Rabbinat die Nachricht erhalten hätte, daß die in Minsk verhafteten Rabbiner und Gemeindeführer zum Tode verurteilt worden wären. Das Rabbinat erklärt nun, eine solche Nachricht nicht erhalten zu haben.

Hilfswerk für das jüdische Kind in Litauen

Berlin. (JTA.) Der Hilfsverein der Deutschen Juden erläßt den folgenden Aufruf:
„Wir erhalten eine erschütternde Nachricht aus Litauen.“

Am 27. Januar ist das jüdische Kinderhaus in Kowno, das in den letzten neun Jahren eine Heimstätte für die verwaisten und von Verwahrlosung bedrohten jüdischen Kinder Litauens ist, einem Brande zum Opfer gefallen.

Das Kinderhaus wurde von deutsch-jüdischen Ärzten geleitet. Es umfaßt Säuglingsheim, Kinderambulatorium, Kinderfürsorgestelle, Schulbadeanstalt, Kleinkinderheim mit Kindergarten, Schulkindeheim, Lehrlingsheim, Kinderwerkstätten und Gärtnerschule.

Bei der Katastrophe sind zwei Kinder ums Leben gekommen, ein drittes schwelt in Lebensgefahr. Die mit großer Mühe geretteten Kinder sind notdürftig untergebracht.

Der Hilfsverein der Deutschen Juden, der seit seiner Begründung die Fürsorge für die jüdische Jugend im Osten als eine seiner wichtigsten Aufgaben betrachtet, fordert seine Mitglieder, die weitesten jüdischen Kreise in Deutschland, die jüdischen Gemeinden und die Brä-Logen, auf, ihre Mithilfe zur Wiedererrichtung des Kinderhauses zu gewähren. Es gilt eine Erziehungsstätte aufzubauen, die den modernen hygienischen und pädagogischen Anforderungen entsprechen und der gesamten jüdischen Kinderfürsorge Litauens dienen soll.

Es geht um die Rettung Tausender jüdischer Kinder.

Hilfsverein der Deutschen Juden, Dr. James Simon.

V. Reichskongreß des Verbandes ostjüdischer Organisationen

Magdeburg. (JTA.) Im Gesellschaftshaus „Freundschaft“ zu Magdeburg wurde am Sonntag, dem 23. Februar, die V. Reichskonferenz des Verbandes Ostjüdischer Organisationen in Deutschland abgehalten. Bei Anwesenheit von 46 Delegierten aus dem Reiche und von vielen Gästen eröffnete der Vorsitzende des Verbandes, Herr S. Haarpuder, die Konferenz. Nach einer Begrüßung von Rabbiner Dr. Wilde namens der jüdischen Gemeinde Magdeburgs ergriff Direktor Georg Kareski namens der Jüdischen Volkspartei und im eigenen Namen das Wort. Er beschäftigte sich in seinen Ausführungen mit der wirtschaftlichen Lage der Juden in Deutschland, wies auf die bevorstehende, von der Gemeinde arrangierte Aussprache über die wirtschaftliche Not hin und sprach eingehend über Gemeindefragen. Herr Benzion Fett begrüßte namens der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Herr Fisch-Magdeburg namens der Jüdischen Volkspartei Magdeburgs. Es wurde eine Reihe von schriftlichen und telegraphischen Begrüßungen, darunter von Klee, Dr. Epstein und Dr. Soloweitschik, verlesen.

Das Präsidium der Reichskonferenz setzte sich aus den Herren Goldrausch (Beul bei Bonn), Netter-Magdeburg und Ehrmann-Berlin zusammen. Herr Haarpuder erstattete den Tätigkeitsbericht, daraufhin referierte Dr. Taubes über die Aufgaben eines Verbandes Ostjüdischer Organisationen in Deutschland. In seinem einhalbstündigen Referat gab er einen Rückblick über die bisherige Tätigkeit des Verbandes, wies auf die Schwierigkeiten der Erfassung der ostjüdischen Menschen in Deutschland in seiner Totalität hin und forderte, daß der Verband mehr wirkliche Werbearbeit leiste. Bei Aufrechterhaltung der Tätigkeit in sozialer Hinsicht werde mehr Aufmerksamkeit der Stärkung des nationalen Bewußtseins zu widmen sein. Er beschäftigte sich eingehend mit der ideologischen Stellung des Verbandes und äußerte die Überzeugung, daß der Verband Ostjüdischer Organisationen

seine Arbeit nur im Sinne der jüdisch-nationalen Idee führen sollte. Er besprach eingehend die Kulturströmungen innerhalb der Ostjuden in Deutschland und forderte die ostjüdischen Organisationen auf, mehr Aufmerksamkeit der nationalen Wiedergeburt des jüdischen Volkes und der Erneuerung des jüdischen Menschen in Palästina zu widmen.

Herr Benzion Fett beschäftigte sich in seinem Referat mit der Stellung des Verbandes im jüdischen Gemeindeleben. Er ging von der Ansicht aus, daß die Ostjuden in Deutschland einen aktiven Anteil an allen Fragen, die das Judentum im allgemeinen betreffen, nehmen müssen. Insbesondere haben die Ostjuden die Verpflichtung, an allen Arbeiten im jüdischen Gemeindeleben teilzunehmen und einen Einfluß auf die Gestaltung des jüdischen Lebens in Deutschland, innerhalb der jüdischen Gemeinschaft, auszuüben. Er wies darauf hin, daß die Ostjuden in Deutschland ein Zusammengehen innerhalb der jüdischen Gemeinde mit Parteien, die bis jetzt kein Bestreben zur Herstellung einer Zusammenarbeit mit ausländischen Juden gezeigt haben, rundweg ablehnen.

Nach einer regen Diskussion in der Generaldebatte, die bis etwa zwei Uhr nachts währte, wurde zur Wahl der neuen Exekutive geschritten. Diese setzt sich aus einem Präsidium, dem die Herren Benzion Fett, S. Haarpuder und Dr. Taubes angehören, ferner aus acht Mitgliedern aus Berlin und sieben aus der Provinz zusammen.

Die Reichskonferenz befaßte sich eingehend mit der Verbreitung des offiziellen Organs des Verbandes, der „Jüdischen Welt“, und beschloß, dem Verbandsorgan materielle Mittel für eine längere Dauer zur Verfügung zu stellen.

Als Auftakt zu der Reichskonferenz am Sonntag fand am Sonnabend abend eine gut besuchte öffentliche Volksversammlung statt.



Wirtschaftliche Forderungen der Juden in Deutschland. — Max Eisenkrämers Stellungnahme zu den Ausführungen Kareskis.

Berlin. (JTA.) In einer Berliner Veranstaltung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten referierte, wie schon berichtet, der Vorsitzende der Berliner Jüdischen Gemeinde, Direktor Georg Kareski, über „Wirtschaftliche Forderungen der Juden in Deutschland“ und forderte verantwortungsvolle Berufswahl, Kredithilfe für den Mittelstand, Erwerbs- und Konsumgenossenschaft, Verstärkung des politischen Abwehrkampfes und Zusammenfassung der wirtschaftlichen Abwehrarbeit in der Jüdischen Gemeinde Berlin.

Max Eisenkrämer, Mitglied des engeren Bundesvorstandes des RJF., setzte sich eingehend mit den Ausführungen von Kareski auseinander, soweit sie über die objektive Darstellung hinaus politische Schlußfolgerungen und positive Arbeitsvorschläge enthielten. Er betonte unter deutlicher Ablehnung der Kareskischen Feststellungen die Verknüpfung und wechselseitige Bedingtheit des politischen und wirtschaftlichen Antisemitismus. Deswegen könne auch eine Bekämpfung dieser Erscheinungen nicht getrennt erfolgen, wie Kareski es gefordert hätte, sondern müsse als einheitliche Maßnahme vorgenommen werden. Schon aus diesem Grunde sei es unmöglich, den wirtschaftlichen Abwehrkampf über die Erfüllung positiver Unterstützung der jüdischen Angestellten und Geschäftsleute hinaus durch die Gemeinde zu führen. Die Wirkung vor der Öffentlichkeit, wenn eine Religionsgemeinde in den politischen Parteikampf eintrete, sei unübersehbar. Eisenkrämer warnte auch vor der sogenannten „großen Aktion“ durch Proklamationen und Kundgebungen. Man erreiche dadurch nach der nicht jüdischen Seite hin bestenfalls Verstimmung, nach der jüdischen Seite hin erwecke man übertriebene Hoffnungen, die nicht zu erfüllen seien. Man müsse immer darauf achten, daß als höchst unangenehme Folgen sich auf der Gegenseite die Anerkennung und etwaige Durchführung einer verhängnisvollen Prozentnorm zeigen können. Nicht in ihrer Gesamtheit und nicht ex officio könne deshalb die Gemeinde an diesem Kampfe teilnehmen. Wohl aber sei die Mitwirkung an diesem Abwehrkampfe seitens der geeigneten und befähigten, durchaus erwünscht und begrüßenswert.

Werben Sie bei Ihren Bekannten für das Allgemeine jüdische Familienblatt!

Rabbinerverhaftungen in Minsk

Moskau. (JTA.) Dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur in Moskau ist es gelungen, mit einer angesehenen und zuverlässigen Persönlichkeit in Minsk telephonisch in Verbindung zu treten und von derselben Auskünfte über die Lage der verhafteten Rabbiner und Gemeindeführer zu erlangen. Die Minsker Persönlichkeit gab der Verwunderung Ausdruck, daß im Auslande Gerüchte über bevorstehende oder bereits ausgesprochene Todesurteile gegen die verhafteten Rabbiner entstehen konnten, wo doch in Minsk selbst niemand mit einer solchen Eventualität rechnet. Richtig ist, daß die Behandlung der Gefangenen in den letzten Tagen eine mildere geworden ist, den Verwandten der Gefangenen wird erlaubt, sie im Gefängnis zu besuchen und mit ihnen zu sprechen. Es wird mit Bestimmtheit erwartet, daß mindestens Oberrabbiner Gluskin und Rabbiner Kopelowitsch noch in dieser Woche aus der Haft entlassen werden würden.

Ein hoher Beamter der Sowjetregierung erklärte dem JTA.-Vertreter, die im Ausland verbreitet gewordenen Gerüchte, daß in Minsk Rabbiner zum Tode verurteilt und sogar bereits hingerichtet worden seien, sei durch Provokateure in Warschau verbreitet worden; es handle sich um eine ebenso lächerliche Legende wie die von Rigaer Provokateuren vor einer Woche verbreitete, daß 500 Seeoffiziere in Rußland erschossen worden seien.

Minsk, eine Stadt von 60 000 Juden bei einer Gesamtbevölkerung von 110 000 Seelen, hat besonders unter Religionsverfolgung zu leiden. Es kam dort öfter zu Kämpfen zwischen religiösen Juden und atheistischen jüdischen Kommunisten. Zahlreiche Synagogen und Bothe Midraschim wurden beschlagnahmt, auf dem jüdischen Friedhof, auf dem die Gräber berühmter Rabbinen, wie „Tewele Minsker“ und Rabbi „Zisele Rappaport“ sich befinden, wird eine Universität samt Internat erbaut. Die Große Synagoge wurde in ein Kino umgewandelt.

Noch Ende 1928 konnte Dr. Ismar Freund nach seiner Rückkehr von einer Rußlandreise berichten, daß in Minsk trotz aller Beschränkungen das religiöse Leben blüht und daß, wenn man am Freitagabend durch die Straßen geht, man fast in jedem Fenster brennende Sabbatkerzen sieht.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags beschließt fast mit Einstimmigkeit, daß der Tierschutzparagraph des neuen Strafgesetzbuches einen Absatz erhält, demgemäß Schülchen niemals unter Strafe gestellt werde.

Berlin. (JTA.) Im Strafrechtsausschuß des Reichstags wurden in der Sitzung vom Dienstagabend die Tierquälerei-Paragrafen des neuen Strafgesetzbuchs (366 und 412) verhandelt, insbesondere Vivisektion und rituelles Schächten. Abg. Dr. Bell (Zentrum), ehemals Reichsjustizminister, beantragte, dem § 412 folgenden Absatz 2 anzufügen:

„Handlungen an Tieren dürfen nicht mit Strafe bedroht werden, soweit sie zur Verfolgung ernster wissenschaftlicher Zwecke oder zur Erfüllung der Gebräuche einer Religionsgemeinschaft des öffentlichen Rechts geboten sind.“

Nach Annahme der beiden Paragraphen in der Fassung der Vorlage wurde über den vom Abg. Dr. Bell beantragten Absatz 2 zum Paragraph 412 abgestimmt; der Antrag Dr. Bell wurde mit 23 von 27 Stimmen (von den vier Deutschnationalen stimmten zwei gegen, zwei enthielten sich der Stimme) angenommen.

Mit dieser Abstimmung ist die erste Lesung des ersten Buches des Strafgesetzbuchentwurfes beendet.

Während der Aussprache über den Antrag Bell in der Sitzung des Ausschusses am Freitag, dem 14. Februar, haben bekanntlich Ministerialdirektor Schäfer vom Reichsjustizministerium und der Vertreter des Reichsgesundheitsamtes Erklärungen abgegeben, daß man in dem Schächtakt der Juden keine Tierquälerei sehen dürfe.

Der Präsident der Weltorganisation Agudas Jisroel, Jakob Rosenheim, und der Direktor des Keren Hathora, Dr. Deutschländer, beim polnischen Außenminister Zalesky.

Warschau. (JTA.) Der Minister des Auswärtigen der polnischen Regierung, August Zalesky, empfing den Präsidenten der Weltorganisation Agudas Jisroel, Herrn Jakob Rosenheim aus Frankfurt a. M., und den Hauptdirektor des Keren Hathora, Herrn Dr. Samuel Deutschländer aus Wien, die in den letzten Tagen in Warschau geweiht haben, in längerer Audienz. Die Führer der Welt-Agudah wurden dem Außenminister vom Vorsitzenden der Agudas Jisroel in Polen, dem früheren Senator Mendelsohn, vorgestellt.

Herr Rosenheim unterrichtete den Minister über Tätigkeit und Ziele der Agudas Jisroel und ihre Stellung zu den aktuellen jüdischen politischen Fragen. Er berührte das Problem der Zwangsson-

tagsruhe vom internationalen Standpunkt in Zusammenhang mit den Bemühungen der Agudah beim internationalen Arbeitsamt des Völkerbundes in Genf. Er richtete an die polnische Regierung die Bitte, während der nächsten internationalen Arbeitskonferenz die Aktion für Erleichterung des Sonntagsruhe-Gesetzes für die sabbathhaltenden Juden in allen Ländern zu unterstützen.

Direktor Dr. Deutschländer informierte den Minister über die Arbeit der Agudah auf religiösem und kulturellem Gebiete, insbesondere auf dem Gebiete der höheren jüdischen Erziehung in Polen,

wobei er darauf hinwies, daß ungefähr 70 Prozent aller religiös-jüdischen höheren Erziehungsanstalten sich in Polen befinden.

In seiner Erwiderung betonte Außenminister Zaleski sein Verständnis und seine Sympathie für die im Gespräch berührten Fragen. Hinsichtlich der Frage der Sonntagsruhe erkannte der Minister die Forderung nach Erleichterungen für die sabbathhaltenden Juden als eine vollkommen gerechte an und versprach, die diesbezügliche Aktion der Agudah beim Völkerbund, soweit diese Angelegenheit in seine Kompetenz fallen wird, zu unterstützen.

Dresdner Umschau

Verwaltungsausschuß der Landeskasse Sachsen für jüdische Wanderfürsorge.

Dresden. Am Sonntag, dem 16. Februar, tagte der Verwaltungsausschuß der Landeskasse Sachsen für jüdische Wanderfürsorge in Dresden unter dem Vorsitz des Herrn Josef Kahn-Chemnitz. Die Tagesordnung umfaßte vorwiegend organisatorische und technische Fragen. Um auf dem Wege der einheitlichen und durchgreifenden Wanderfürsorge fortzuschreiten und das zwecklose Wandern von Ort zu Ort zu verhüten, wurde beschlossen, nachdem schon früher die Wanderkassen bei fünf sächsischen Gemeinden in Fortfall gekommen waren, daß nunmehr auch Chemnitz keine Wanderkasse mehr unterhält. Danach bleiben im Lande Sachsen nur noch die Wanderkassen Leipzig und Dresden bestehen. Da aber die übrigen Gemeinden trotzdem noch kleine Aufwendungen für besondere Fälle der Wanderfürsorge haben, so wurde, um eine Doppelbelastung dieser Gemeinden zu vermeiden, es für billig erachtet, ihnen diese Aufwendungen bis zur Höhe ihrer Beiträge an die Landeskasse zu erstatten. Als Beitrag zur Landeskasse werden von den Verbandsgemeinden für 1929 2,2 v. T. des Reichseinkommensteuergesamtbetrages erhoben, der dem Gemeindehaushaltplan für 1929 zugrunde liegt. Es soll dahin gestrebt werden, für 1930 mit 2 von Tausend auszukommen.

Zwei große soziale Institutionen in Deutschland.

Es folgte ein umfassender Bericht von S. Adler-Rudel, der für die Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge in Berlin erschienen war. Er stellte fest, daß im großen und ganzen die Organisation als über das ganze Deutsche Reich durchgeführt angesehen werden kann und daß dank dieser ausgebauten Organisation das frühere Schnorrerwesen in der Wanderbewegung erheblich nachgelassen hat. Dagegen hat die Arbeitslosigkeit, die bei uns Juden noch stärker als in der Allgemeinheit zutage tritt, viele neue Menschen vorzugsweise inländische, zur Wanderschaft getrieben. Dieser Not kann nur durch großzügige soziale Hilfmaßnahmen gesteuert werden. Um hierbei erfolgreich mitwirken zu können, haben sich die Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden in Berlin enger zusammengeschlossen, wodurch zugleich Ersparnisse bei den Verwaltungsausgaben erzielt werden. Diese Zentralstellen unternehmen jetzt innerhalb des ganzen Deutschen Reiches Schritte, um die erforderlichen Mittel für

zwei große soziale Hilfswerke zusammenzubringen. Einmal handelt es sich um die Fürsorgeerziehung, die zwar eng mit der Wanderfürsorge zusammenhängt, aber im Rahmen der Tagesordnung nicht näher zu behandeln war, zum anderen um die Schaffung der Arbeiterkolonie, von der ein besonders wirksamer und günstiger Einfluß auf die Wanderfürsorge erwartet wird. Die Arbeiterkolonie, die innerhalb eines großen landwirtschaftlichen Betriebes geschaffen werden soll, ist in erster Reihe dazu bestimmt, solche Leute, die durch langes Wandern Gefahr laufen, arbeitsscheu zu werden, zu geregelter Tätigkeit zurückzuführen. Sie ist also von höchstem, erzieherischem Wert. Sodann betonte der Redner, daß durch Arbeitsvermittlung und Einrichtung von Arbeitsnachweisen die Wanderfürsorge produktiv zu gestalten ist. Dies sei um so notwendiger, als der jüdische Arbeiter und Angestellte mehr und mehr aus dem Erwerbsleben verdrängt werde und es sei deshalb ganz besonders wichtig, die jüdischen Arbeitgeber zur Einstellung von Juden zu gewinnen. Die Lage werde noch dadurch verschärft, daß sich der Auswanderung nach Uebersee durch Abschließung vieler Länder große Schwierigkeiten entgegenstellen, um so mehr sei es zu begrüßen, daß es jetzt gelungen ist, eine Anzahl junger Leute in Südamerika anzusiedeln.

In der sich anschließenden Aussprache wurde berichtet, daß die Leipziger Gemeinde schon vor längerer Zeit ein Gesuch um Genehmigung zur Einrichtung eines Arbeitsnachweises eingereicht hat, worüber das Landesarbeitsamt demnächst Bescheid fassen wird. Aber schon seit Jahren hat die Gemeinde auf privatem Wege viele Stellen vermitteln können. Das gleiche wurde von den übrigen Gemeinden mitgeteilt. — Zum Schluß wurde noch ein Schreiben des Vereins „Hachnossas Aurchim“ in Leipzig behandelt, in welchem die Errichtung eines Unterkunftsheims in Leipzig gefordert wird. Man war sich darüber einig, daß ein solches Heim nur in Verbindung mit einer Arbeitsstätte zweckmäßig ist. Rudel meinte, im Verwirklichungsfalle würde man mit einer Beihilfe der Zentralstellen rechnen können.

Verein jüdischer Händler und Angestellter in Dresden

Der Verein jüdischer Händler und Angestellter veranstaltet am 1. März in den prachtvollen Sälen des Logenhauses, Dresden, Ostra-Allee 15, einen großen Maskenball. Erstklassige Jazzbandkapelle! Die drei schönsten Masken werden prämiert. Anfang 7,30 Uhr. Ende 3 Uhr.

Auch der Reinertrag dieses Festes ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

Kein Maskenzwang, um Kuchenspenden wird gebeten. Der Vorstand.

Dr. Leo Rosenzweig von der Akademie der Wissenschaften Berlin sprach im Jüdischen Jugendverein über „Glaube und Wissen im Judentum“. In eindrucksvoller Weise referierte der Vortragende über den Zweifel, der der größte Feind der Religion ist. Denn nur, so führte der Referent aus, wo ein überzeugendes Nein ist, ist ein überzeugtes Ja möglich. Die zahlreich Erschienenen dankten Dr. Rosenzweig für seine Ausführungen. Es wäre zu wünschen, wenn der Jugendverein öfters solche Vorträge veranstalten würde.

Am 1., 2. und 3. März findet die 10. Kartetagung der Kartelle Jüdischer Verbindungen statt. Eröffnet wird diese Tagung mit einer großen Kundgebung am Sonnabend, 20 Uhr, in der Produktenbörse, in der Dr. Nahum Goldmann, Berlin, über die „Idee und Wirklichkeit des Zionismus“ sprechen wird. Ueber die Tagung wird nächste Woche berichtet werden.

„Orpheus in der Unterwelt“

Neueinstudierung im Opernhaus

Nach mehrjähriger Pause kam Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“ zur Aufführung. Leider, leider merkte man von Offenbachs Musik nicht viel, denn sie wurde verjazzt. Man hörte Witze, die nicht einmal eine kleine Lokalzeitung aufgenommen hätte. Man sah „Pressa-Girls“, Reporter, Kinoperateure und Radiomänner, die einen Jazz tanzten. Uebelste Verkennung einer burlesken Oper, deren zeitlich bedingter Witz längst hätte verblassen müssen, wenn er nicht doch überzeitlich wäre. Nie sah man solches enttäushtes Publikum wie bei der Neueinstudierung. Man war deprimiert. Es war ein mißglückter Faschingsscherz im Opernhaus. I.K.—n.

Wenn Sie sich leicht und oft erkälten,

so ist das die Folge einer falschen Lebensweise, und zwar einer Verweichlichung des Körpers in Verbindung mit einer vitaminarmen Ernährung. Ihr Organismus ist in seiner Widerstandskraft geschwächt und leichter empfänglich für Erkältungskrankheiten. Stärken Sie also Ihren Körper und trinken Sie eine Zeitlang Felsche-Eviunis-Kakao! Sein reicher Gehalt an Nährstoffen, Vitaminen und Mineral-salzen bringt Ihnen die verlorene Widerstandskraft zurück.



Felsche Kakao

Vortrag U

Am vergangener Werner, Berlin, einem sehr spät „Wesen und Zi“, „Brith-Trumpel als ob von an-sammlung ge-Jugendbünde h-Kennntnis erhal-her an, daß d-gerade im Aug-geschlossen da-die sicherlich i-ihrer Führer fo-lungweise ein-der Schwäche i-der jüdischen J-daß sie die K-Trumpeldor für-misieren, glaub-zu müssen, we-der Jugend u-Auseinanderset-fortsetzen sollt-Bedauerliche

Vortrag für die-tionen ändern,zahl aus Erwa-auf die in der-hin, die furch-den Antisemit-europäischen I-semitismus in-Palästina. De-zionistische P-eigentliche Th-Ausführungen,Trumpeldors k-dessen Geiste-geschaffen w-heute 16 000 o-sucht er in er-des nationale-Ideen müssen-danken unter-weder weltan-wie die des-Probleme müs-erfordert, v-dor ist die-Sammelbecker-organisation, für den Zionis-organisationen-oren zu geh-Misrachist wi-der Sozialist-Notwendigkei-im Kampfe u-

Es würde z-heiten des V-Kürze aus d-selbst einen A-können. An-Redner vom-allgemeiner Z-Redner ging o-Der Brith-Tru-desverband I-diesem Leipzi-daß die jüdis-tiven Einstell-entfernt ist.

Weltverb

Der Weltv-genden Auftr-entringt sich-„Wehe der G-nicht versteh-der eine Fül-aus dem Jude-heiligen Güt-schen Seele-denn je eine-heit, auf der-Rettungswel-wortung last-dem jüdisch-dament des-Erhaltung de-an die Welt-Wir erwart-keit für den-

Dr. Alex

Von maß-Dr. Alexand-Welt einer-nächst Leip-einen Vortr-Besuches v-Welt halten-Dr. Golds-anwalt, hat-aufopfernde-gerliche, p-tigung der-dienste um

Leipziger Umschau

Vortrag über Brith-Trumpeldor

Am vergangenen Sonntag sprach Herr Hans Werner, Berlin, im Jüdischen Jugendheim — vor einem sehr spärlich erschienenen Publikum — über „Wesen und Ziele des Zionistischen Jugendbundes „Brith-Trumpeldor“. Es hatte leider den Anschein, als ob von anderer Stelle zum Boykott der Versammlung geradezu aufgefordert worden sei. Alle Jugendbünde hatten von dem Vortrag rechtzeitig Kenntnis erhalten. Recht eigenartig mutete es daher an, daß die geschlossene Gruppe des JJWB, gerade im Augenblick, als Herr Werner erschien, geschlossen das Jugendheim verließ. Die Jungens, die sicherlich im guten Glauben den Anweisungen ihrer Führer folgten, vergaßen nur, daß ihre Handlungsweise ein Zeichen der Schwäche, insbesondere der Schwäche ihrer Führer ist. Sind die Argumente der jüdischen Jugendbünde in Leipzig so schwach, daß sie die Kenntnis des Programms des Brith-Trumpeldor fürchten? Wir wollen hier nicht polemisieren, glauben aber, es früher oder später tun zu müssen, wenn die Führer der Jugendbünde ihre der Jugend unwürdige Methode, einer geistigen Auseinandersetzung auszuweichen, auch in Zukunft fortsetzen sollten.

Bedauerlicher Weise mußte Herr Werner, dessen Vortrag für die Jugend gedacht war, seine Dispositionen ändern, weil das Auditorium in der Mehrzahl aus Erwachsenen bestand. Er wies zu Beginn auf die in der ganzen Welt bestehende Judennot hin, die furchtbare Lage der Juden in Rußland, den Antisemitismus in den östlichen und mitteleuropäischen Ländern, auf das Erwachen des Antisemitismus in Amerika und auf die Pogrome in Palästina. Der Redner ging dann auf allgemeine zionistische Probleme ein und ging dann auf das eigentliche Thema über. Interessant waren die Ausführungen, die sich mit der Persönlichkeit Trumpeldors beschäftigten, dem zu Ehren, und in dessen Geiste der Jugendbund Brith-Trumpeldor geschaffen wurde. Der Brith-Trumpeldor zählt heute 16 000 organisierte Mitglieder. Seine Aufgabe sucht er in erster Linie darin, der Jugend die Idee des nationalen Heimes einzuprägen. Alle anderen Ideen müssen diesem einen zwingenden großen Gedanken untergeordnet sein. Natürlich darf man weder weltanschauliche, noch praktische Fragen, wie die des Sportes, ausschalten; aber alle diese Probleme müssen sich, weil unsere politische Lage es erfordert, vorläufig unterordnen. Brith-Trumpeldor ist die Jugendbewegung des Zionismus, das Sammelbecken unserer jungen Kräfte, die Dachorganisation, unter der sich einheitlich alle Kräfte für den Zionismus entfalten, die in anderen Jugendorganisationen Gefahr laufen, dem Zionismus verloren zu gehen. Im Brith-Trumpeldor kann der Misrachist wie der Freidenker, der Kapitalist wie der Sozialist Mitglied sein, soweit sie alle von der Notwendigkeit des Zusammenhaltens aller Parteien im Kampfe um Palästina überzeugt sind.

Es würde zu weit führen, hier auf weitere Einzelheiten des Vortrages einzugehen. Wir hoffen, in Kürze aus der berufenen Feder des Referenten selbst einen Aufsatz über dieses Thema bringen zu können. An der Diskussion beteiligten sich je ein Redner vom Kadimah, vom Hidachuth und ein allgemeiner Zionist. Auf die Ausführungen beider Redner ging der Referent in seinem Schlußwort ein. Der Brith-Trumpeldor, dessen Vorsitzender im Landesverband Deutschland der Redner ist, wird aus diesem Leipziger Empfang die Lehre ziehen können, daß die jüdische Jugend Leipzigs von einer objektiven Einstellung neuen Ideen gegenüber noch weit entfernt ist.

Weltverband Schomre Schabos, Deutsche Landeszentrale.

Der Weltverband Schomre Schabos erläßt folgenden Aufruf: Dem fühlenden jüdischen Herzen entringt sich ein Notschrei: „Rettet den Schabos!“ „Wehe der Generation, die die Zeichen ihrer Zeit nicht versteht!“ In einer Zeit, wie der unsrigen, in der eine Fülle von Mischehen, zahlreiche Austritte aus dem Judentum, Verleugnung der altüberlieferten heiligen Güter und andere Gebrechen in der jüdischen Seele immer mehr Platz greifen, ist es mehr denn je eine bitter ernste Aufgabe der Gesamtjudentheit, auf der Hut zu sein und sich aktiv an dem Rettungswerk zu beteiligen. Eine ungeheure Verantwortung lastet auf uns und nötigt uns, sofort bei dem jüdischen Lebensgut zu beginnen, das ein Fundament des Judentums darstellt, und dies ist die Erhaltung des Schabos. Daher ergeht der Mahnruf an die Weltjudentheit: „Opfert für den Schabos!“ Wir erwarten, in der Hoffnung auf die Gebefreudigkeit für den Sabbat nicht enttäuscht zu werden.

Dr. Alexander Goldstein kommt nach Leipzig.

Von maßgebender Quelle erfahren wir, daß Herr Dr. Alexander Goldstein, der sich in der jüdischen Welt einer besonderen Popularität erfreut, demnächst Leipzig einen Besuch abstatten und dort einen Vortrag über seine Erlebnisse während seines Besuches verschiedener jüdischer Gemeinden der Welt halten wird.

Dr. Goldstein, ein bekannter russischer Rechtsanwalt, hat sich durch seine hingebungsvolle und aufopfernde Tätigkeit als Vorkämpfer für die bürgerliche, politische und nationale Gleichberechtigung der russischen Judenheit bleibende Verdienste um unser Volk erworben.

In den letzten Jahren hat sich Dr. G. in London niedergelassen und von dort aus die entlegensten jüdischen Gemeinden der Welt aufgesucht, mit den breiten jüdischen Massen Fühlung genommen und ihre Sitten, Bräuche, Freuden und Leiden kennengelernt. Herr Dr. G. gilt als glänzender Redner. Die Leipziger Judenheit hat längst den Wunsch gehegt, Herrn Dr. G. zu hören. Dieser Wunsch wird jetzt in Erfüllung gehen.

Kritik der Woche

Astoria: Die erste Ufa-Tonfilm-Operette „Liebeswalzer“ gelangte hier zur Aufführung, die einen verdienten, großen Erfolg errang. Entzückend spielen Lillian Harvey und Willy Fritsch in ihren Hauptrollen. Ganz reizende Schlagertexte vertonte Heymann, die Anspruch auf Volkstümlichkeit erheben.

Im Komödienhaus wird das Lustspiel „Dreimal Hochzeit“ mit viel Erfolg aufgeführt. Milieu und Humor dürften besonders in den Kreisen unserer Leser Anklang finden, da hier groteske Phrasen einer Mischehe gezeigt werden. Formell können wir uns für den Sinn der Handlung allerdings nicht begeistern. Die schauspielerische Leistung ist, wie immer, eine gute.



Sport

Gründung eines polnischen Makkabi-Kreises. Warschau. (JTA.) Am 16. März findet in Warschau eine Konferenz der national-jüdischen Turn- und Sportvereine in Polen statt, auf der die Gründung eines polnischen Kreises im Makkabiweltverband vorgenommen werden soll. Die Vorbereitungen zur Konferenz leitet Herr S. Rusecki, das einzige jüdische Mitglied des Zentralverbandes aller polnischen Sportverbände. Von seiten des Präsidiums des Makkabiweltverbandes wird Dr. A. Rosenfeld aus Berlin an der Tagung teilnehmen und ein Referat über die Aufgaben des Makkabi halten. Die Konferenz wird von den Vertretern der jüdischnationalen Sportvereine in ganz Polen besetzt werden.

Vereinsnachrichten

Zionistische Frauengruppe. Mittwoch, den 12. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet wie alljährlich ein Kinder-Purinfest unter Mitwirkung der Schule für hebräische Sprache und Literatur „Tehijja“ und des hebräischen Kindergartens im großen Saale des Centraltheaters statt. Wir bitten alle unsere Freunde und deren Kinder, sich für diesen Nachmittag freizuhalten. Karten sind in der Sprachschule, Buchhandlung Kaufmann, und bei den Damen der Ortsgruppe erhältlich. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Verband jüdischer Frauen für Palästinaarbeit, Ortsgruppe Leipzig

Bibelarbeitsgemeinschaft (Leiterin: Frau Anna Neumann): Mittwoch, den 5. März, pünktlich 17 Uhr, im Konferenzsaal der Höheren israelitischen Schule, Gustav-Adolfstraße 6. Die Arbeitsgemeinschaft findet regelmäßig alle 14 Tage statt; jede Jüdin ist herzlich willkommen.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Leipzig.

Der diesjährige Messeabend des RJF, Ortsgruppe Leipzig, fällt wegen der wirtschaftlichen Lage aus. Diejenigen RJF-Kameraden, die dem Reichsbanner angehören, treffen sich zum republikanischen Messeabend am Meß-Montag, den 3. März 1930, im „Volkshaus“ zu Leipzig C 1, Zeitzer Straße 32, wo ein Tisch für sie reserviert ist.

Gottesdienstlicher Anzeiger Gemeindegynagoge.

Sabbatgottesdienst: Freitag, 28. Februar, Abendgebet 17.45 Uhr. Sonnabend, 1. März, Morgenbet 9 Uhr, Jugendgottesdienst 15.15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Nachmittagsbet 18 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn): Jüdische Volksweisheit im Sprichwort des Talmud; Abendgebet 18.31 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 17.45 Uhr.

Synagoge Ez-Chalm, Otto-Schill-Straße 4

Freitag, 28. Februar, 17.45 Uhr (nach dem Beten Schriftklärung von Rabb. Dr. Carlebach). Sonnabend, 1. März, 8.30 Uhr, 17 Uhr, Ausgang 18.31 Uhr. Wochentags 7 Uhr, 17.45 Uhr.

Talmud-Thora-Synagoge, Kellstraße 4

Freitag 17.45 Uhr; Sonnabend 8.30 Uhr; Predigt von Herrn Rabb. Dr. Carlebach 10 Uhr; Mincha 16 Uhr; Ausgang 18.31 Uhr. Wochentags 7 Uhr; Mincha 17.45 Uhr.

Synagoge „Ohel Jakob“, Pfaffendorfer Straße 4

Freitag 17.45 Uhr; Sonnabend 8.30 Uhr; Mincha 16 Uhr; Ausgang 18.31 Uhr. Wochentags 7.30 Uhr, Mincha 17.45 Uhr.

Aus der Geschäftswelt

Großartige Ausstellung lebender russischer Pelztiere auf der IPA.

Die russische Beteiligung an der IPA ist bekanntlich die größte unter allen ausländischen Staaten. Dies ist verständlich, wenn man bedenkt, daß 25 bis 30 Prozent aller Rohfelle aus Rußland stammen. Von ganz besonderem Interesse vor allem für die Allgemeinheit wird der große Tierpark lebender russischer Pelztiere sein, den Rußland auf der IPA. aufbauen wird. Es werden insgesamt 97 verschiedene Arten von Pelztieren teilweise in mehreren Exemplaren vertreten sein. Unter anderen will die russische Regierung eine Karakulschafherde von etwa 50 Stück zur IPA. bringen und zwar mit allen nötigen Hilfseinrichtungen, wie Unterkunftshütten der Nomaden usw., mit Turkmenen in Originaltracht als Wärter. Den Besuchern soll die Herde so gezeigt werden, wie sie in ihrer Heimat, in Buchara und Turkestan lebt. Bei der Zusammenstellung der Herde wird sogar darauf Bedacht genommen werden, daß einige Würfe während der Dauer der IPA. fallen. Auch die übrigen Pelztiere werden nach den Grundsätzen moderner zoologischer Gärten in besonderen Gehegen untergebracht sein, in welchen ihnen die Lebensbedingungen geboten werden, wie sie den Gegenden der Wildnis entsprechen, wo diese Tiere aufgewachsen sind. Nach Möglichkeit sollen sogar alle Tiere einer Gegend, wie zum Beispiel der russischen Steppe oder der Tundra gemeinsam in einem Gehege untergebracht werden, damit ein wirkliches Bild der Fauna einer bestimmten Gegend entsteht. So soll für die Tiere der Tundra und des Wasserstreifens am Eismeer und am Stillen Ozean eine besondere Abteilung geschaffen werden, die ein großes Basin, künstliche Riffe und Klippen und eine flache Wiese enthält. Dort werden Eisbären, Polarfüchse, verschiedene Seehunde, Meerkatzen und Renntiere, nach Gattungen getrennt, untergebracht werden. Eine zweite Abteilung soll für die Waldtiere aufgebaut werden, in der Hasen, sibirische Feh, Zobel, Marder, Hirsche, Rehe, Bisams usw. ausgestellt werden. Eine dritte Abteilung wäre für die Steppentiere, also Murmeltiere, Susliki, Iltisse, verschiedene Hasenrassen, Füchse und Katzen bestimmt. Eine vierte soll für Strand- und Wassertiere sein. Sie wird von einem künstlichen Bach durchflossen werden. Der Strand wird aus Steinfliesen oder Zementbeton bestehen, damit die Tiere keine Löcher in die Erde graben können. Dieses Gehege wird Bisamratten, Biber, Otter und Nerze aufnehmen. Eine fünfte Abteilung sind die Tiere aus Turkestan: Panther, Murrel, Steinmarder, ferner Tiger, Geparde, Caracal, Schakale, Honigdachse, Schilfkätzchen. In einem besonderen Gehege wären dann die Tiere unterzubringen, die über ganz Rußland verbreitet sind, wie Wölfe, Füchse, Hermeline, Wiesel usw. Eine siebente Abteilung ist für eine Schauausstellung der kleinen Pelztiere beabsichtigt, deren Felle erst vor kurzem auf den Markt gelangten, darunter verschiedene Arten von Susliki, gestreifte Erdhörnchen, Backenhörnchen, Hamster, Wasserratten, Siebenschläfer, Erdspringhasen.

Selbstverständlich werden die großen Raubtiere wie Tiger, Leoparden und Bären besonders untergebracht werden.

Jedenfalls verspricht diese Ausstellung lebender russischer Pelztiere außerordentlich interessant zu werden und sie dürfte der Hauptziehungspunkt für das große Publikum werden.

Die IPA-Bill in Washington bewilligt.

Wie bereits bekannt, hatte der amerikanische Präsident Hoover vor einigen Wochen dem Kongreß einen Gesetzentwurf eingereicht, demzufolge 30 000 Dollar für eine Beteiligung der Vereinigten Staaten an der Internationalen Pelz- und Jagd-Ausstellung Leipzig 1930 den Kreisen der amerikanischen Pelzbranche zur Verfügung gestellt werden sollten. Diesem Antrag ist am 17. Februar stattgegeben worden. Damit ist eine sehr weitgehende Beteiligung der USA. an der IPA. sichergestellt, und man darf mit Recht darauf gespannt sein, was Amerika uns auf dem Gebiete des Pelzes und der Mode Neues bringen wird.

Keren Kajemeth Lejtsrael (Jüd. Nationalfonds) e. V. Leipzig, Kellstr. 4. Tel. 102 11. Postscheckkonto Leipzig 533 41

Bodenbesitz ist die Grundlage des jüdischen Palästinaaufbaus. Auch Sie sollen immer daran denken. Denken Sie daran, wenn Ihre Büchse Sie mahnt! **A l l g e m e i n e S p e n d e n:** Harry Glückin anl. Geburt seiner Tochter 20; H. Kreistmann gratuliert Herren Eichner zur Geschäftserweiterung 6; H. Schwadron gratuliert Herrn Eichner 3; S. Schußheim anl. Geburt seines Kindes 6; Hans Raum gratuliert Herrn Dr. Loebenstein zur Uebernahme des neuen Amtes 7; die Zionistische Frauengruppe gratuliert Familie Rochlin zur Silbernen Hochzeit 12. — Einsteinwald: Von den Kindern der hebräischen Schule „Tchijah“ am 15. Schwat gesammelt 36, 6 Bäume. — A. Bromberg-Garten: Hirsch Goldberg gratuliert der Fa. A. Bromberg zum Umzug 36. — Herzlwald: Frau Baum gratuliert Frau Daniel, Schweinfurt, zur Hochzeit ihres Enkels 6. — Zeire-Mis-

In keinem jüdischen Hause darf das Allgemeine Jüdische Familienblatt fehlen

rachi-Garten im Landauwald; Zeire Misrachi Leipzig 6. — S. Preczep-Garten: H. Schwadron gratuliert Herrn S. Preczep zur Verlobung seines Sohnes 2. — S. L. Fuchs-Hain: Breitfeld, Wien 20. — Imi-Taschen: Steffi Mittelmann 2,50; B. Sudewicz 2,13; R. Stein 2; H. Berliner 1,26; Gurewitsch 1. — Büchsenleerung: (Teilergebnis). — Büchsenleerung: Dr. Leo M. Wulff 80; Dr. F. Loebenstein 24,40; Jacob Neumann 21,93; Schnittmann 17,80; Sulamit Neumann 13,77; N. Perlin 12,34; Abr. Rose 10,82; J. Broder 10; Hebr. Sprachschule 8,29; I. S. Wydra 7; Dr. H. Abelsohn 6,08; Adolf Schapiro 6; A. Fränkel 5,75; Frl. R. Neumann 5,59; S. Kieß 5,50; M. Sternheim 5,50; J. Horn 5,23; B. LeBner 5,20; Fam. Lehrfreund 5,03; Diamant 5,02; Max Eittingen 5; I. Teitel 5; J. Einhorn 4,92; W. Weigler 4,85; Mann 4,70; L. Reach

4,60; Fam. Felsenstein 4,27; Dr. L. Goldwasser 4,15; Dr. J. Buslik 4; Baschis 4; J. Weißkirch 3,90; Richard Pelz 3,75; Jachimowitsch & Ziegler 3,70; Ch. Nadelreich 3,65; J. Bromberg 3,60; S. Lehrfreund 3,55; A. Mundstuk 3,50; Hans Baum 3,50; Wiener/Fischer, Karelitzky, S. Pottasch, W. Jäckel, J. Fischer je 3,50; Simon Kupermann 3,32; Sch. Sprung 3,30; O. Grimm 3,25; Dr. Schleb 3,16; Max Wydra 3,05; Frau Kaplan 3,04; M. Marcus 3 01; J. Wanderer, J. Hirsch, J. Ziege, D. Richter, Dr. A. Piertkowski, O. Adler, Charal, K. Tumpowsky, L. Broder, Max Sigall, I. B. Sachs, H. Cahn je 3; Dir. Krotoschin 2,93; D. Schereschewsky 2,91; S. Tempel 2,90; J. Fischer 2,88; Frau R. Wolff 2,79; A. Rosenbaum 2,78; S. Folmann 2,70; B. Nomis 2,64; Geschw. Hepner 2,61; Z. Kahan 2,58; I. Katzenellenbogen 2,56; A. Ketzlach 2,55; H. Schwadron 2,50; Dresner,

P. Welzer, J. Kofmann, Braude & Co., T. Fogel, D. Galun, Samler je 2,50; Frau Dr. Löbl 2,47; Schub 2,39; M. Schischa 2,37; H. Segall 2,30; Frau E. Nussenow 2,30; Max Halbreich 2,25; H. Eichner 2,22; Radzik/Rath 2,19; R. Lipschitz 2,15; D. Barchasch 2,15; E. Siwowotz 2,11; F. Zülzer 2,10; A. D. Groß 2,10; P. Gelberg 2,08; Sch. Fain 2,03; J. Spielmann, V. Goldmann, Schächter & Co., H. Weigler, J. Gottfried, Nussenow, L. Hoffner, S. Silberlust, J. Brecher, Frau Dr. Schereschewsky, A. Dattner, H. Glückin, S. Kurzmantel, A. Gottlieb, Michlewitsch, Jeschaja Muschel, R. Selitrenny, E. Friedmann, M. Kaplan, Frau Katzmann, Hutterer je 2 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Fiaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Peavaz, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten.

Eugen Bornmüller
Nikolaistraße 55, Eingang Brühl
empfeht
Parfümerien, Toilette-Artikel
Toiletten- und med. Seifen
Drogen

Gegen Fettleibigkeit
wirken am besten
Lauensteins vegetabilische
Reduktions-Tabletten
Tee / Massage-Creme
Allein echt
König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmaische Str. 17, Ecke Nikolaistr.

Zur Messe
Schilder und Plakate
Standdekorationen, Kojenbau
Skizzen — Entwürfe — Reklameberatung
Anschläge unverbindlich und kostenlos
Tel. **Hermann Klasing** Leipzig C 1,
25758 Waldstr. 2
Spezialist für Maß- und Ausstellungsreklame.
Langjährig tätig auf den größeren Messen und
Ausstellungen Deutschlands.

Das neue deutsche Tonfilm-Wunder



ANNA MAY WONG
Jai Jang
EIN SPRECH UND TONFILM —
in deutscher Sprache
Regie: Richard Eichberg
Hauptrollen:
Anna May Wong / Franz Lederer
Schauplatz: Rußland um 1912
Anna May Wong
die berühmte Chinesin
singt u. spricht deutsch
Uraufführung: 4.00, 6.15 und 8.20 Uhr
UT. Hainstr. 19



Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneidern oder Webnähen, gründlichen Unterricht im Sticken und Stopfen
Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen nähen vor- und rückwärts. Alle neuzzeitlichen Systeme. **Verschnümmöbel**. Fachmänn. Bedienung **Bestmögliche Teilzahlung**.
20.- Mark Anzahlung
Alleinverkauf
CARL WINKLER
Hauptgeschäft: Kolchestr. 2
Ecke Grimmaische Straße und Neumarkt 18
„Hohmanns Hof“
Prämiert Tel-Aviv 1929

KAFFEEHAUS OSKAR LINDNER
Nur feine Back- und Konditoreiwaren eigener Herstellung
Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22
Fernruf Nr. 21002



Junger Mann
17 Jahre der Ostern 1930 seine Lehrzeit in hiesigem Rauchwarengeschäft beendet, mit besten Empfehlungen, gründlichen Kenntnissen in **Lammfell-Manipulation** u. Kanin-Sort, sucht Stelle als **Lagerist** in größeren Rauchwarenhandlungen. Offert. erb. unter **B. 325**

Häunstein & Kirchhof Brühl 22
Messing-Portieren-Garnitur
min Messing 1, + 1 lg. 7 Ringe, compl. RMk. 2,30



Nur solide Waren!
Elektr. Platte u. 2m Zuleitung RMk. 1,30 (Garantmaschine)
Schneidemaschine von RMk. 9,20 an
Schneidemaschine von RMk. 3,00 an
Wandkaffeemühle von RMk. 1,20 an

Einige neuperliger
Stußflügel
besonders preiswert unter günstigen Bedingungen
chrickel Leipzig, Münzgasse 20, Durchg.
Kunstspiel-Zithern, Tausch, Reparaturen, Selbstklingende Oracelped. Elektr. Klaviere u. Lampen



Dürkopp- und Adler-NÄHMASCHINEN für Hausgebrauch
„Wakra“-Pelznähmaschinen für Fuß- und Kraftbetrieb
P. METH / LEIPZIG C 1
Frankfurter Str. 22, Tel. 10445
Tüchtige Vertreter werden gesucht



ADLER
Filiale: Nordstraße 21
Färberei und chemische Waschanstalt
3 Zimmer, Küche und Bodenkammer bei alleinstehender Dame für ein junges Ehepaar sofort zu vermieten.
Fräulein Carola Hamburger
CHEMNITZ
Heinrich-Beck-Straße 2



BEISPIELLOS BILLIG!
Preise noch weiter herabgesetzt!
Räumungs-Ausverkauf
wegen Geschäftsverlegung
BELEUCHTUNGSHAUS
BARTHEL
RANSTÄDTER STEINWEG 4

Nr. 10 EI
WOC

Anzeigend...
Textzeile 60 P...
Vorzeitung der...
Anzeigen wer...
kommen. Anzei...
von auswärts...
unter Allg. J...
der Anzeigen...
kann keine Ge...
Zuständigkeit

Chro
Das Jugend...
cobsonheim...
ausschub de...
eröffnet am...
Es wird dar...
meldungen...
Büro des Re...
burger Straß...
Drei Mo...
agilator. J...
führer der...
Jaffa, wurd...
missar Cros...
urteilt. Cro...
darüber aus...
zulasse und...
teste Strafe...
Die Mord...
aus Moza...
Untersuchun...
Arabern be...
Kolonisten...
Tötung von...
der Begrün...
der arabis...
Brosa wurd...
v. J. gegen...
Fuß gesetz...
Jabotinsk...
Wladimir...
Revisionist...
der „Arund...
begeben u...
Der „JTA“...
tungen ers...
einer Keh...
hat. Jabot...
wenn er K...
Keren-Haj...
men.

Gedenkt...
burtsstadt...
ordnung...
siker fand...
Posen, ein...
Hause an...
berühmte...
77 Jahren...
Bekannt...
päische A...
son versto...
und die...
Trauerfeie...
daß Prof...
Lungenen...
seines ho...

SINGE...
SINGE...
NÄH...
MIT M...
Erlischt...
SINGE...
AUFNEM...